

Des Andern Schuld.

Von Helena Helbig-Tränkner.

(2. Fortsetzung).

Eine Pause entstand, während der nur Heddas strahlende Augen sprachen, bis Theo plötzlich rief: „Ach, Kinder, solch ein Künstlerfest zu erleben, das hatte ich mir immer gewünscht! Ich elender Krüppel kann es freilich nur vom Hörensagen kennen lernen.“

„Brüderchen, weisst du was“, meinte Hedda, „ich fahre dich hin, wir sehen uns das Fest an, und dann bringe ich dich wieder heim.“

„Und kehrst noch einmal um? Nein, Hedda, wenn du einmal hingehst, sollst du es ordentlich geniessen.“

„Ach, Vater, Mutter, Ihr sagt doch ja? Nicht wahr, ich darf mit Herrn Herder hingehen, und Ihr kommt mit?“

Hedda klatschte in die Hände und jubelte, denn sie hatte ja noch nie etwas derartiges erlebt.

„Es soll ein bischen sehr wüst zugehen in der „Palette“,“ warf plötzlich Krutzsch dazwischen. „Mein Herr, wer sagt Ihnen das?“ fuhr Heinz Herder auf.

Krutzsch war emporgesprungen. Die beiden Männer massen sich Auge in Auge.

„Ich habe Zeugen, das letzte Mal hat die kleine Tänzerin Jolanthe wohl die Kosten der etwas schlüpfrigen Unterhaltung bestritten, hm!“

„Sie haben keinerlei Berechtigung, die Vereinigung zu verleumden, Her—r—. Wenn ich Fräulein Trautmann einlade, darf die Dame versichert sein, dass sie nicht durch irgend etwas verletzt wird. Ich selbst bin ständiges Mitglied der „Palette“ und würde keinerlei anrühige Gesellschaft dort dulden, merken Sie sich das — Herr Krutzsch!“

Heinz Herders Stimme klang erregt und scharf, er hatte sich kaum noch in der Gewalt. Aerger, gekränkter Stolz und die schon früher gegen seinen vermeintlichen Nebenbuhler gehegte Abneigung wogten in seinem Innern. Hätte er nicht auf Hedda Rücksicht genommen, er wäre diesem Menschen an den Hals gesprungen. So beherrschte er sich mühsam und wendete sich wieder an Hedda.

„Fräulein, wollen Sie mir das Versprechen geben, meine Einladung anzunehmen?“ bat er noch einmal.

Hedda sah unschlüssig zu ihren Eltern hinüber. Ihre Blicke streiften Theos Antlitz, der ihr aufmunternd zunicke. Aber Herr Trautmann schüttelte das Haupt.

„Ich kann es nicht zugeben, Herr Herder“, sagte er ernst, „die Zeiten scheinen mir zu trübe dazu, und dann — die Vorbereitungen zu diesem Fest würden Summen verschlingen, die ich nicht aufzubringen vermöchte. Sie wissen — wir sind mittellos und dann — — —“

„Herr Trautmann, Fräulein Hedda bedarf keinerlei Vorbereitungen. Ein helles Kleid wird sie haben, und das genügt. Sie wird doch die Schönste von allen sein.“

Wenn Heinz Herder glaubte, hiermit das Spiel zu gewinnen, so war er im Irrtum. Unbeugsam schüttelte Heddas Vater immer wieder das Haupt und begegnete den letzten Worten des jungen Malers mit einem entschiedenen „Nein“. So endete dieser Abend, der anfangs so harmonisch begonnen, mit einem schrillen Misston,



M. Lucien Wurmser, le célèbre pianiste parisien, a interprété au dernier concert du Conservatoire, différentes oeuvres classiques et modernes. Photo Manuel



Lugné Poé, Directeur du Théâtre de l'Oeuvre à Paris, vient de représenter, au Théâtre Municipal, «La Ville Morte», de Gabriele d'Annunzio. Photo Manuel



M. Paul Drumaux, Professeur à l'Université de Gand, vient de faire à Luxembourg une causerie sur la téléphonie sans fil.

und nur Moritz Krutzsch verabschiedete sich sehr befriedigt mit süßem Lächeln, die Hacken zusammenklappend, von Hedda, die, indem sie die Tränen nur mühsam verbarg, ihm die Fingerspitzen zum Abschied reichte.

Heinz Herder hielt die Rechte des jungen Mädchens länger als nötig fest und drückte einen brennenden Kuss darauf, den zum Glück nur Theo bemerkt hatte. Nachdem die beiden jungen Leute höchst widerwillig miteinander das Trautmannsche Heim verlassen hatten, nahm die Mutter ihre Tochter beiseite.

„Weisst du, dass Herr Krutzsch heute bei Vater um deine Hand gebeten hat?“ fragte sie wie in stiller Freude.

Erschrocken warf sich Hedda an der Mutter Brust.

„Um meine Hand, Mutter? Das ist ja furchtbar, ich kann doch nicht, und was hat Vater — geantwortet?“

„Er schätzt den jungen Mann ausserordentlich. Du würdest uns eine grosse Freude bereiten. Sieh, Hedda, wir sind nicht in der Lage, dir eine grosse Ausstattung zu geben; Herr Krutzsch aber hat einen guten Gehalt, eine schöne Stelle.“

„Dies alles heirate ich doch nicht, er ist mir unsympathisch, ich — ich liebe ihn nicht!“

Schluchzend schlug das junge Mädchen die Hände vor das Gesicht.

„Hilf mir doch, Mutter!“

„Das wird sich alles geben, Kind! Bedenke doch, dass du deinen Eltern eine grosse Freude bereiten würdest! Denk an Theo, ihn müssen wir sicherstellen. Was hat uns seine Krankheit alles schon gekostet!“ — — —

„Ich will arbeiten, so viel in meinen Kräften steht, nur lasst mir meinen freien Willen!“ klagte Hedda.

„Den hast du ja, mein Kind. Denke bloss daran, dass dein Vater, den du vergötterst, einen Lieblingwunsch zu Grabe tragen müsste. Wir haben mit Theo so viel Sorge erlebt, willst nicht auch du uns, als unsere liebe, einzige Tochter einen Lichtblick in unser Leben bringen? Ueberlege es dir!“

Frau Trautmann gab der Tochter den Gutenachtkuss und liess sie allein mit ihrem Zwiespalt und Leid.

Als Hedda über den Korridor ging, um Theo noch für die Nacht zu versorgen, ihn ins Bett zu führen, wie sie allabendlich tat, begegnete sie ihrem Vater, der in sein Schlafzimmer wollte. Mit Entsetzen bemerkte sie, wie verändert er auf einmal war. Aus leeren, müden Augen sah er sie an; sein Antlitz hatte einen gelben, krankhaften Schein.

„Was hat er nur?“ dachte sie besorgt und trug diesen Gedanken noch einmal zu ihrem Bruder, mit dem sie allabendlich Sorge und Leid des Tages und ihres Herzens besprach. Theo hatte die gleiche Beobachtung gemacht und sich schon dieselbe Frage gestellt.

„Vielleicht ist es die Arbeit im Geschäft“, meinte er; „er seufzt schon lange unter der vermehrten Last.“

„Ich glaube nicht, dass Krutzsch ihn genügend unterstützt, er ist faul und — nicht gewissenhaft genug“, sagte sie bitter.

„Und diesen Leichtfuss wollen sie meinem Schwesterchen aufhängen? Hedda, das darf nicht geschehen!“

„Ich nehme ihn nicht. Lieber gehe ich aus